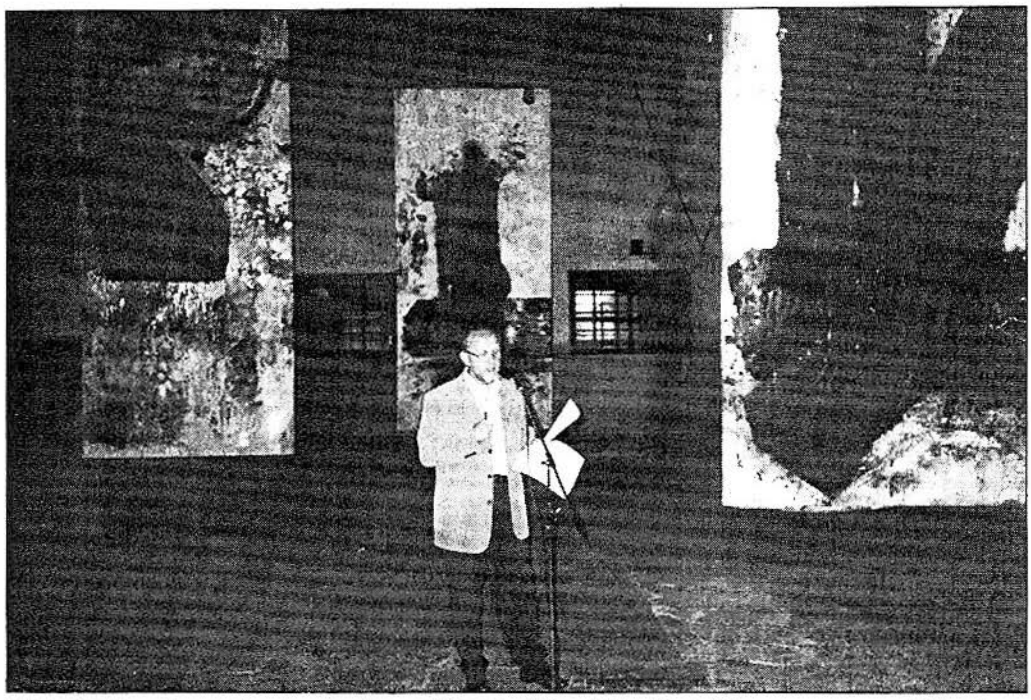
Kunst macht den Klang der Hämmer wieder lebendig

Riesenbilder von Maria Moser und Ines Kargels Klanginstallation bilden ein überwältigendes Doppel in der Scharnsteiner Ausstellung.



Walter Luckeneder vor den imposanten, „glühenden" Gemälden Maria Mosers. SZ/Foto: Beran

SCHARNSTEIN (SZ). Der Wanderer über Scharnsteins Eisen-

Von Kurt Beran

straßen-Erlebnisweg kommt entlang des Almflusses in das Gelände der Redtenbacher-Werke, wo im alten Werksgebäude, das seit Jahren ungenützt vor sich hindämmerte, der zweite Teil der Landesausstellungssynphonie unüberseh- und -hörbar zum Verweilen einlädt: die Ausstellung „Bilder zwischen Rost und Glut" der Innviertler Malerin und Metallplastikerin Maria Moser (50), oö. Landeskulturpreisträgerin 1997, ergänzt und akustisch untermalt durch die Klanginstallation „Mächtig dröhnt der Hämmer Klang" der Musikerin und Regisseurin Ines Kargel (28). Wer aus berufener Sicht mehr über die beiden Künstlerinnen und den Inhalt ihrer Werke und ihres Lebens und



Maria Moser (r.) und Ines Kargel.

Werdens wissen möchte, erwirbt am besten die beim Eingang aufliegende Broschüre, die zugleich als Souvenir gelten kann.

Schon der Eintritt in die riesige Werkshalle ist ein optisch-akustisch umwerfendes Erlebnis. Vom alten Gebälk hängend beherrscht ein riesiger Triptychon, jede Bildfläche größer als 8 m², den Raum, eine träumerisch überdimensionale Bildkomposition glühender, erkalteter, stählener „Bröckeln", jener Metallstäbe, aus denen einstmals Sensen geschmiedet wurden, und aus einem Kreis von Lautsprechern hallen Industriegeräusche, vermengt mit stimmenartigen Zwischengeräuschen, wie die verstärkte Wiedergabe reger Arbeit- und Maschinengeräusche. Ein Besucher brachte das Augen- und Ohrenerlebnis auf den Punkt: „Meine Eltern", erinnerte sich der Mann, „haben da herinnen gearbeitet und ich hab' sie oft besucht – jetzt müßt' noch der Geruch dabei sein, der damals das ganze Haus erfüllte".

Es sind keine Bilder im üblichen Sinne, die Maria Moser ausgestellt hat, keine Gemälde die man kaufen und ins Zimmer hängen kann, auch nicht in kleineren Formaten, wie jene die im ersten Stockwerk hängen. Es handelt sich um Farbplastiken, in die kleine Schottersteine und faltige Leinenknäuel eingearbeitet sind, wodurch der Eindruck materieller Lebendigkeit erzielt wird. Wenn man Beschauer nach ihren Eindrücken fragt, traut sich keiner so recht raus mit der Sprache. Eines muß allerdings auch ein voreingenommener Kritiker eingestehen: die Ausstellung entbehrt nicht einer gewissen Faszination, der sich kaum jemand entziehen kann. Man wird an keinem der 26 Orte der Landesausstellung '98 „Eisenstraße" eine interessantere Ausstellungsvielfalt finden.

Vorige Woche Freitag war Vernissage. Kulturvereinsobmann Walter Luckeneder gestand in seiner Begrüßungsrede, daß mit dieser Ausstellung „ein Traum in Erfüllung gegangen" sei.

Nach der zeremoniellen Vernissage erlebten die zahlreichen Besucher, zum überwiegenden Teil auswärtige Gäste, eine Eröffnung der besonderen Art: von 5 Punkten am Rande der Werkshalle begannen Posaunen zu spielen, nicht nach Noten sondern nach geprobter Anweisung. Man kann nicht von Musizieren sprechen, vielmehr von wilden, rhythmisch eigenwilligen Blasgeräuschen, die langsam auf die Hallenmitte zukamen, in einem (scheinbar) wirren Knäuel zum Bodenmittelpunkt der Halle trompeteten und die letzten „Ton"folgen mit erhobenen Instrumenten über die Köpfe der Zuhörer bliesen. Instrumentalartistik routinierter Redtenbacher-Musiker.

Unter Leitung von Maria Ziegler führten 20 junge Tänzerinnen in phantasievoller Körperbemalung ausdrucksvolle Bewegungsbilder auf, die der Situation in der Ausstellungshalle fabelhaft angepaßt waren. Ab 20.30 Uhr gab es ein Jazzkonzert der RAT-los-Combo als Schlußpunkt dieses ereignisreichen Abends.

Salzkammergut Zeitung, 22.05.1998